

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 fr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spalte zeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Rämpel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung, hinzu zu rechnen. Inerate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstämpels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. den Landesgerichtsrath in Kaschau, Franz v. Altmann zum Ober-Landesgerichtsrathe bei dem Ober-Landesgerichte in Opatowitz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Gymnasium der Theobaldianischen Akademie zu Wien erledigte Lehrstelle dem Gymnasiallehrer zu Triest, Dr. der Philosophie und der Rechte, Valentin Puntschart, verliehen.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XII. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 12. Erlass der k. k. Landes-Regierung für Krain vom 27. Juni 1859, betreffend die Bestimmungen über die Bedeckung notwendiger Schul-Dotation. Laibach den 26. Juli 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Am 19. Juli 1859 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter Nr. 130. Die Verordnung des Justizministeriums v. 18. Juli 1859 — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme derjenigen, in welchen die ungarisch-siebenbürgische Prozessordnung gilt, und der Militärgrenze — über die beschleunigte Einbringung der durch öffentliche oder legalisirte Urkunden bewiesenen, dann der landtäglich, stadt-, oder grundbüchlich einverleibten Forderungen, und über die Exekution zur Sicherstellung während eines in der Hauptsache abhängigen Prozesses.

Nr. 131. Die Verordnung des Justizministeriums vom 18. Juli 1859 — wirksam für alle Kronländer,

in welchen die ungarisch-siebenbürgische Zivilprozessordnung gilt — über die beschleunigte Einbringung der, durch öffentliche oder legalisirte Urkunden bewiesenen, dann der in ein nach der Verordnung vom 15. Dezember 1855, Nr. 222 des Reichs-Gesetzblattes, geführtes Grundbuchsprotokoll einverleibten Forderungen und über die Exekution zur Sicherstellung während eines in der Hauptsache abhängigen Prozesses.

Nr. 132. Verordnung des Justizministeriums vom 18. Juli 1859 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze — über das Verfahren bei Durchführung des, in den Art. 125 und 29 der Wechselordnung gegründeten Rechtes auf Sicherstellung. Wien, 18. Juli 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Juli.

Man ist in Preußen gegenwärtig aufs Aengstlichste bemüht, sich „rein zu waschen“. Man will Deutschland gegenüber, zu dessen Führer man sich aufwerfen wollte, nicht wissen lassen, daß man dessen Kräfte mehr zu spezifisch preussischen, als deutschen Zwecken gebrauchen wollte, daß man namentlich nicht daran dachte, durch Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 Oesterreichs Besitzthum in Italien zu schützen. Wie man aus Berlin schreibt, gedenkt sogar das Kabinett eine Art von preussischem Blaubuch herauszugeben, welches alle diejenigen diplomatischen Aktenstücke der Oeffentlichkeit enthalten soll, in denen sich die Absichten, welche die preussische Politik geleitet haben, klar und offen aussprechen, und gestern bereits theilten wir die Zirkulardepesche des Herrn von Schleinitz mit, welche derselbe an die Gesandtschaften in Deutschland gerichtet hat.

In Bezug auf letztere bringt die „Oesterreichische Correspondenz“ folgenden Artikel:

„In einem der Oeffentlichkeit übergebenen Erlasse des Berliner Kabinetes werden die königl. Gesand-

tschaften in Deutschland ermächtigt, auf das Bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preußens weder Bedingungen einer Mediation formulirt, noch dergleichen, die von einer andern Macht herrührten, genehmigt worden seien.

Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch aufklären zu können, der zwischen dem 2ten Theile des obigen Satzes und anderen uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserlichen Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungünstigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen bleiben, wenn auch in Bezug auf Preußens Verhältniß zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten (zuerst im „Vaterland Journal“ veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständnis obgewaltet haben sollte. Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Aktion Preußens eher gegen, als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Minciolinie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Loslösung Venetiens vom Kaiserstaate noch nicht nothwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schienen, eine österreichische Sekundo-Genitur in Lombardo-Venetien, also die Abtretung dieses ganzen Gebietes von der Monarchie als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten. Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen Oesterreichs eine Mediation gemeinschaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorialabtretung angemessen hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von welcher je nach Umständen auch abgegangen werden könne. Es hatte auf das Sorgfältigste vermieden, sich zum Kampfe für die Integrität des Kaiserstaates zu verpflichten oder das

Feuilleton.

Der Löwe des Atlas und sein Verfolger Jules Gérard in Algerien.

Der Krieg ist vorbei: gehen wir auf die Jagd! Wohin? Nach Algerien. Denn der berühmte Löwenjäger Jules Gérard gibt in dem Juniheft der „Revue contemporaine“ eine so einladende Schilderung von dem Thierleben im französischen Afrika, von dem Reichthum des Landes an edlem und niederem Wild und der besten Art, ihm nachzustellen und es zu erlegen, daß man kaum widerstehen kann. Mit den Gefahren der Jagd auf Löwen, Panther, Eber u. s. w. ist er so vertraut, daß er dieser kleinen Unannehmlichkeit gar nicht erwähnt, sondern die Sache aus dem höheren Gesichtspunkte eines notwendigen Krieges des Menschen gegen das Raubthier betrachtet und auf die vollständige Organisation dieses Krieges dringt.

Auf dem französischen Gebiete in Afrika haufen im Norden vom Gebirge bis zum Meere der Löwe, der Panther, der Eber und der Hirsch; im Süden der Mufflon (das wilde Schaf), die Antilope, die Gazelle und der Strauß. Das ist die hohe Jagd. Wer aber geru viel Dampf macht, der kann am Rande der sumpfigen Lachen, ohne sich die Füße zu wegschneiden, fünf- bis hundert Mal an einem Tage auf Wasserichneppeln schießen. Gérard beruft sich auf das Zeugniß des Grafen Kaver Branitzki, der vor seinen Augen binnen einer Stunde dreißig Beccassinen geschossen hat. Dann

kommen afrikanische Hühner, Trappen, Züge von unzähligen Waldschneppeln und Wachteln, und die Jagd auf Falken, Hyänen, Schakals, Luchse, Tigerkätzchen, Zibetkätzchen, Waschbären dazu. Algerien ist demnach das gelobte Land für Jagdliebhaber, die hier in einem und demselben Revier die Wahl haben, auf Löwen oder Felselhühner, auf wilde Schweine oder Beccassinen auszugehen. Besonders merkwürdig ist aber die eigenthümliche Art der Jagd auf große Raubthiere, die nur in diesem Lande so betrieben werden kann.

In allen anderen Ländern leben der Löwe und der Tiger hauptsächlich von der Jagd und bewohnen das undurchdringliche Rohr- und Grassiedel- oder unermesslich große Waldungen. Dies macht die Hoffnung, mit Erfolg des Nachts auf den Anstand zu gehen, oder bei Tage zu treiben, unmöglich. In Indien, Arabien und Oerägypten muß man über eine ganze Armee gebieten können, um die Raubthiere aufzufinden.

In Algerien ist das anders: hier nährt sich der Löwe auf Kosten des Menschen; Kinder, Pferde und Hammel machen seine tägliche Mahlzeit aus, das wilde Schwein und der Hirsch liefern kaum den dreißigsten Theil dazu. Die Jagd auf diese ist ihm zu beschwerlich; er macht es sich leichter und bequemer.

Die Abhänge und die Thäler des großen und kleinen Atlas und die Ebenen am Fuße des Gebirges sind von zahlreichen, nicht nomadischen Arabern bewohnt, die große Heerden haben. Ihre Duars, zehn, auch zwanzig bis dreißig Familien starke Gemeinden, liegen gewöhnlich an Quellen, Bächen oder Blüssen. Die Heerde wird Nachts in einem Pferch

getrieben, den die Hütten und Zelte in weitem Kreise umgeben. Das Ganze schließt ein 6 Fuß hoher Pfahlzaun ein.

Der Löwe wählt im Waldgebirge im Sommer eine kühle, schattige Schlucht, im Winter eine solche, die unter dem Winde und gegen die Sonne liegt. Da schläft er in tiefer Ruhe vom frühesten Morgen bis zur Abenddämmerung. Dann steht er auf und macht Toilette auf einer Anhöhe, von wo aus er den Zug der heimkehrenden Heerden beobachten kann. Sobald ihn der Hunger treibt, verläßt er das Gehölz und betritt den ersten besten Weg, der in die Ebene führt. Am Duar springt er über den Zaun, holt sich ein Stück Vieh aus dem Pferch, springt dann wieder hinaus und verzehrt es am Bach oder Duar, wo die Frauen am anderen Morgen, wenn sie Wasser holen, die Reste finden. Hat er eine Löwin bei sich, so wartet diese draußen, er springt allein hinein und schleppt ihr nicht Eines, sondern eine Menge von Thieren zu. Gérard hat einmal siebenzehn toote Mader gesehen, die ein Löwenpaar, wie die Fährten zeigten, gemordet hatte, wonach sie doch nur Eines, das achtzehnte, zum Bahe geschleppt und dort verzehrt hatten.

Manchmal geht der Löwe, je nachdem ihn der Hunger drängt, auch noch vor Abend auf seine Warte. Erspäht er auf der Weide ein Pferd oder ein junges Kind, einen Esel, ein Maultier mit seinen Jungen, oder ein Paar Stiere vor dem Pflug, Alles ist ihm recht, und er fällt über das Vieh, was ihm am nächsten ist. Ohne Doppelbüchse und sicheren Schuß wäre es Thorheit, sich ihm zu widersetzen. (Schl. f.)

Unerbieten der Garantie auch nur für irgend einen Theil der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Garantieverweigerung mit einer Einwilligung in eine Territorialveränderung zum Nachtheile Oesterreichs als gleichbedeutend angesehen werden mußte. Die kais. österr. Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefsten Bedauern nur zu starke Gründe anzunehmen, daß, wenn sie jede Gebietsabtretung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Krieges entschlossen hätte, Preußen ihr weder materiellen noch moralischen Beistand geliebt, ja vielleicht ihr Verfahren auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheile darauf gefaßt sein, daß das Berliner Kabinett in Gemeinschaft mit England und Rußland den Standpunkt einer, ihrem klaren Rechte ungünstigen Vermittlung fernerehin festgehalten, und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen längere Bedingungen aufzunehmigen versucht haben würden, als die in Villafranca vereinbarten.

Wir tragen kein Verlangen nach müßigem Streite über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die tatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthron herabgesprochen worden sind, nicht in Zweifel ziehen zu lassen.

Laibach, 25. Juli.

An politischen Gerüchten und müßigen Konjunkturen ist gegenwärtig kein Mangel; die Situation ist aber auch der Art, daß diese Bucherpflanzen aufschließen können. Sie ereben sich zumeist um die Konferenz in Zürich, um einen Kongreß in spe, um die italienische Konföderation, um Englands Haltung u. u. und beweisen nur, daß man — nichts weiß. Wir notiren daher einfach, was gemeldet wird. Die Konferenz in Zürich soll Ende dieses Monats zusammen treten; zuerst werden Oesterreich und Frankreich verhandeln und dann das fertige Friedensinstrument Piemont zur Unterzeichnung vorlegen. Später soll das mit accompli einem wahrscheinlich zusammentretenden europäischen Kongreß mitgetheilt werden. Der italienische Bund wird zu Stande kommen, da der Papst sich bereit erklärt hat, den Ehrenvorsitz, aber nichts weiter, zu übernehmen. Damit sind die Nachrichten über diesen Gegenstand erschöpft.

Englands Haltung rößt Mitleid ein; das Land, wo die politische Erbweishheit zu Hause sein soll, ist gewaltig heruntergekommen. Neben der Verstimmung über die Besetzung herrscht eine nicht geringe Furcht vor einer Invasion, und fast komisch sind die Berichte über die Verhandlungen im Parlament zu lesen, wo man der etwas lauten Presse ein psi! psi! zuflüstert. Herr d'Israeli stellt sogar den Antrag, das britische Kabinett solle eine Reduzierung der französischen Armee verlangen. Es ist weit gekommen mit den Söhnen des großen Pitt! — Das „Journal des Debats“ bringt einen Artikel, der als Antwort auf d'Israeli's Antrag gelten kann, und der den Hoffnungen auf einen „dauernden Frieden“, wie ihn der Kaiser der Franzosen in gehöriger Perspektive sehen läßt, nicht sehr das Wort redet. „Der verdächtigen und feindseligen Neutralität Englands und Deutschlands“, sagt das „Journal des Debats“ zum Schlusse, „hat Frankreich nichts als Maßigung und Ruhe entgegenzusetzen. Der siegreiche Kaiser gibt dem erkrankten Europa den Frieden wieder; sollte Europa weniger gemäßigt und friedlich gestimmt sein, als der Kaiser? Wird England, welches sich nach jedem Schiff erkundigte, das mehr oder weniger in Brest ankam, und 300 Millionen für seine Marine votirt, das so laut dem Kontinente den Rath ertheilt, zu desarmiren; wird dieses England nicht mit gutem Beispiele vorangehen und von der Tagesordnung das Programm der Drohung oder der Furcht zurückziehen, dessen betäubende Wirkung vom Standpunkt der Allianz, die wir so gern bewahrt wissen wollen, wir zu signalisiren uns genöthigt sehen? Weßhalb, wenn eine mit Elektrizität geladene Wolke über unsere Köpfe blüht, es wagen, ihr den Blitz zu entlocken? Wer kann wissen, wo er niederfährt?“

Dieses letzte Bild charakterisirt die ganze Lage, und wer ist denn die mit der Elektrizität geladene Wolke anders als dieß Frankreich?

Auch Preußen muß dieser Ansicht sein, denn von einer vollständigen Demobilisirung hört man nichts. Man bleibt auf der Hut.

Vom bisherigen Kriegsschauplatz.

Die französische Armee in Italien hat am 16. d. M. ihren Rückmarsch begonnen. Die Kaisergarde geht zunächst nach Mailand, wo die 1. Division am 25., die 2. am 26. angekommen wird. Auch das 1. Armeekorps soll Halt in Mailand machen und der Garde vom 19.—21. folgen, resp. vom 29.—31. in Mailand anlangen. Das 2. Armeekorps sammelte sich bei Brescia zwischen dem 19. und 20. Die 1. Division des 3. Armeekorps verließ am 16.

Gotto und rückte über Casalmaggiore am 21. in Parma ein. Die zweite Division dieses Armeekorps blieb auf dem rechten Po-Ufer in Casalmaggiore. Die 3. Division ging am 19. über Volta, Pozzolo nach Voghera und Piacenza. Beide Divisionen sollten am 20. in ihre neuen Quartiere einrücken. Die drei Divisionen des 4. Armeekorps gingen am 23. nach Piacenza, Pizzigettone und Cremona. Sie kommen über Guazzolo, wo ihnen die Siegespalme nicht winkte. Das 5. Armeekorps (Prinz Napoleon), unter General d'Antemare, langte am 24. und 25. in Bergamo an. Doch sollte das Korps erst am 18. aufbrechen, um der piemontesischen Armee die Mailänder Straße offen zu lassen, die seit dem 12. dorthin abging. Die Kavallerie der Kaisergarde ging am 16. von Montebello über Cremona und Piacenza nach Novi. Die Artillerie geht mit ihren respektiven Divisionen, während ihr Park sich gegen Pavia richtet. Die Genietruppen und ihr Park werden nach Gannetto gehen.

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin geruhten dem katholischen Frauen-Verein in Lutz eine große Kiste mit Wäsche und Verbandzeug senden zu lassen, deren Inhalt Allerhöchstdieselben für die in den Lutzer Spitalern untergebrachten Verwundeten der k. k. Armee huldvollst bestimmten.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben die Aufnahme zwanzig verwundeter Krieger, vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts, zur gänzlichen Verpflegung und Heilung auf dem Gute Ludereck auf höchstselbstige Kosten anzubefehlen geruht.

Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie geruhten dem k. k. Militär-Filial-Spital zu Mauer 100 Handtücher, 50 Badschwämme, dann verschiedene andere Spital-Utensilien übergeben und gleichzeitig unter die dort b. s. l. ver wundete Mannschaft 1000 Stück Zigarren vertheilen zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Vorgestern hat im auswärtigen Ministerium unter dem Vorsitz des Herrn von Schleinitz eine mehrstündige Konferenz sämtlicher Räte und höheren Angestellten jenes Ministeriums stattgefunden, der auch sämtliche zur Zeit hier anwesende Gesandten beiwohnten. Offenbar richtet sich das auswärtige Amt in allen seinen Organen auf den stattgehabten Umschwung der äußeren Verhältnisse in ähnlicher Weise ein, wie das Kriegsministerium die seit der Mobilmachung und den Beschlüssen der Bundesversammlung vom Anfang d. M. eingeleiteten Maßregeln inhibiren muß. Unserer Diplomatie wird es am wenigsten schwer fallen, sich auf den Friedensfuß zu setzen, da, mit Ausnahme des Grafen Bernstorff, unseres Gesandten in London, fast alle ihre hervorragenden Mitglieder Gegner der österreichischen Kriegspolitik sind. Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist nicht bloß herbeigeholt worden, um über die Politik der russischen Regierung Auskunft zu geben, sondern hat einen längeren Urlaub erhalten.

Die Provinzialblätter machen bereits der Stimmung Luft, welche in den verschiedenen Theilen der Monarchie wegen Preußens neuester Politik herrscht. Keine Partei ist befriedigt; selbst die unbedingten Freunde der Ruhe verbinden bei näherer Betrachtung des vorliegenden Abkommens in Villafranca mit den Gefühlen der Enttäuschung und der Beschämung, des Unmuths und Bitterkeit nur peinliche Gedanken an die Zukunft. Die Unruhe ist unverkennbar im Wachsen, seit die Ansicht täglich mehr durch tatsächliche Anhaltspunkte unterstützt wird, daß in Villafranca nicht bloß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossen, sondern auch durch französische Vermittlung der Grund zur Ausöhnung zwischen Oesterreich und Rußland gelegt worden ist. Einstweilen ist Preußens Macht labur gelegt, anstatt, wie man noch selbstgefällig annimmt oder anzunehmen sich den Schein gibt, eine „Pression“ auf Frankreich oder Oesterreich auszuüben.

Berlin, 21. Juli. Die Mehrzahl der am hiesigen Hofe beglaubigten Gesandten, welche wegen der verwickelten politischen Verhältnisse Berlin in diesem Sommer noch nicht verlassen hatten, stehen nunmehr im Begriffe, auf längere oder kürzere Zeit Bade- und Erholungsreisen anzutreten. Auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Schleinitz, beabsichtigt, dem Bernnehmen nach, sich im nächsten Monat zum Gebrauche der Seebäder nach Ostende zu begeben.

Die preussischen Kriegsschiffe, welche vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich bestimmt waren, im Interesse unseres Handels und unserer Industrie eine Fahrt nach Japan zu machen, sollen diese nun nach wiederhergestelltem Frieden ausführen.

Die politische Stimmung ist noch immer eine sehr trübe und das Raisonnement unserer bedeutenden

Zeitungen fast rathlos. Am rathlosesten allerdings das der „Preussischen Zeitung“, deren selbstgenügsame Zufriedenheit mit der „besten aller Welten“ sogar den anderen Blättern, die sonst in allen Richtungen mit dem gegenwärtigen Ministerium gehen, zu stark scheint. Man liest und liest, aber alle Beschwichtigungen und Phrasen über Segnungen des Friedens — geschontes Menschenleben — Machtstellung u. s. w. u. s. w. sind nicht im Stande, im Publikum das Gefühl des Unmuthes, der Unbehaglichkeit und Sorge für die Zukunft in rosenfarbener Laune unzugestalten. Ein Vortheil scheint freilich erreicht. Alle Welt hat die Augen offen und sieht ein, daß die Zeit der Prüfungen und die lange vorbereitete Thatkraft herannahet.

München, 19. Juli. Bei den Truppenkorps in der Rheinpfalz, bei der Kavallerie und bei der Artillerie treten vor dem definitiven Schluß des Friedensvertrages keine Beurteilungen ein. Die Transporte der den an Piemont abzutretenden lombardischen Vorbezirken angehörig, daher seitens Oesterreich ihres Jahneides entbundenen italienischen Soldaten durch Baiern haben begonnen. Von den Offizieren ist keiner ausgetreten; auch viele Gemeine sind in der österreichischen Armee geblieben.

Italienische Staaten.

In einem Schreiben der „Allg. Zeitung“ aus Turin, 10. Juli, heißt es:

„Wie es nicht anders zu erwarten war, erntet jetzt Piemont die Früchte seiner bösen Ausaat in der Lombardie. Die piemontesischen Emisäre hatten dort unter dem österreichischen Regiment noch die so leicht erregbaren Mailänder dermaßen bearbeitet, daß alle Begriffe von Geseß, Recht und Obrigkeit umgekehrt wurden. Nun aber rächt sich diese Begriffsverwirrung vor Allem an denen selbst, die sie herangebildet. Die Lombarden, an eine systematische Opposition gegen ihre frühere Regierung gewöhnt, setzen dieselbe auch unter der neuen Aera fort, wenn die Obrigkeiten sich nicht bequemen, ihren Wünschen entgegenzukommen. Die Dimission der bei der Organisation der Mailänder Nationalgarde beteiligten Offiziere hat hier den größten Unwillen erregt, doch bemerkt man seitdem noch weit gefährlichere Symptome einer Spaltung zwischen den Mailändern und ihren neuen Obrigkeiten.“

Der Zivilgouverneur Bigliani — ein Mann, der seinen Pflichten mit Eifer nachkommt, wenngleich etwas schwachen Charakters — ist die Zielscheibe schlechter Witz und offener Hohns, und dieß ist bei jenem wankelmüthigen Volk ein sicheres Zeichen, daß er kein Ansehen und keinen Einfluß mehr besitzt. Die neuen, wie Pilze emporgeschossenen Blätter Mailands betonen fortwährend die großen Opfer und den Patriotismus der Lombardie, ohne mit einer Sylbe ihrer Nachbarn Erwähnung zu thun, welche für sie die Existenz Piemonts auf's Spiel setzten und seither Ströme Blut und viele Millionen zum Opfer brachten. Alle diese Umstände können natürlich unserem Publikum nicht entgehen und man kann gewiß darauf rechnen, falls nicht ein energischer Mann an die Spitze der Verwaltung in der Lombardie kommt, daß die alten Meibereien und Eifersüchteleien vom Jahr 1848 nicht ausbleiben werden.“

Aus Turin, 19. Juli, wird der „N. Z.“ geschrieben:

„Wir sind noch lange nicht am Ende mit allen nachträglichen Enthüllungen über die Ereignisse vor und nach dem Friedensschlusse von Villafranca. So erfahre ich jetzt aus sicherem Munde, das Graf Cavour vom Abschlusse des Waffenstillstandes nur durch den „Montieur Français“ unterrichtet worden. Er eilte sofort nach dem Hauptquartier, und hier wurden die Friedensbedingungen festgesetzt, die viel günstiger für Italien gewesen wären, als die später von Frankreich angenommen. Die Stimmung ist in der Lombardie eine eben so ungünstige, wie in Sardinien. In Mailand sind die Bildnisse von Napoleon III. und Prinz Napoleon aus allen Ausbaugehänge verhängt, und als die Polizei nicht erlaubte, daß man sie durch Orsini's Porträt ersetze, ließ man die betreffenden Stellen mit Ostentation leer. Der Kaiser ist bei seinem letzten Besuche in Mailand nur durch die Schaaeren des Herrn d'Hirvoge, des kaiserlichen Polizei-Kommissärs, mit Beifallsrufen begrüßt worden. Die Italiener riefen bloß: „Es lebe der König!“ In Sardinien ist die Stimmung eine noch viel gereiztere. So wurde in Genua vor dem Theater Carlo Felice ein französischer Adler (von einer Fahne) von einigen Gassenjungen bespuckt und mit Noth verworfen. Ein französischer Soldat, der vorbei ging und einer ärgeren Szene vorbeugen wollte, strakte den Adler ruhig in die Tasche und setzte seinen Weg fort. Dieses taktvolle Benehmen beruhigte die Zuschauer, denn sie fühlten, daß die französischen Soldaten nicht viel zufriedener mit dem Friedensschlusse sind, als die Italiener selber. Derjenige Theil der sardinischen Presse, welcher keine diplomatischen Rücksichten zu beobachten hat, spricht sich auch ganz unzuverlässig aus. „Noch ist nicht aller Tage Abend!“ schreiben sie, „Ricominciamo!“ — Prinz Napo-

leon, der über Genf nach Paris abgereist ist, soll sehr niedergeschlagen sein."

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Nach Turiner Berichten wird Garibaldi seine Freiwilligen entlassen und sich nach Frankreich begeben. Einem unverbürgten Gerüchte zu Folge ist er zum Adjutanten des Prinzen Napoleon ernannt.

Prinz Napoleon soll zum Vertreter Frankreichs bei den definitiven Friedensverhandlungen ernannt sein. Louis Napoleon will ihn auf diese Weise für die Rolle, die er ihn in Italien spielen ließ, entschädigen. Uebrigens soll der Prinz sehr mißgestimmt sein.

Lagueronniere, dessen bevorstehende Ernennung zum Minister des Innern, an der Stelle des Herzogs von Auba, wie schon gemeldet, steht gegenwärtig dem Kaiser in der Abfassung der künftigen Konstitution des italienischen Bundes bei.

Paris, 22. Juli. Der heutige „Moniteur“ meldet, das diplomatische Korps sei von dem Kaiser empfangen worden, um ihn wegen des Friedensschlusses zu beglückwünschen. Der Nuntius führte hierbei das Wort und hob die Raschheit der dießfälligen Entscheidung hervor. Der Kaiser antwortete: „Europa war überhaupt im Beginn des Krieges so ungerecht gegen mich, daß ich glücklich war, Frieden schließen zu können, als der Ebre und den Interessen Frankreichs genug gethan war und zu beweisen, daß es nicht in meinen Absichten liegen konnte, Europa zu zerrütten und einen allgemeinen Krieg hervorzurufen. Ich hoffe dermal, daß alle Ursachen der Zwietracht schwinden werden und daß der Friede von langer Dauer sein wird. Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Glückwünsche.“

Der „K. Z.“ wird aus Paris gemeldet: Man versichert, England habe dem Könige von Neapel den Rath erteilt, dem italienischen Bunde nicht beizutreten. Was die Zustimmung des Papstes betrifft, so scheint dieselbe sich innerhalb der bereits früher angedeuteten Grenzen zu halten, indem Se. Heiligkeit den Vorschlag als einen Ehrenposten anzunehmen, jedoch jeder aktiven Theilnahme sich zu enthalten den Willen hat.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 16. Juli. Wie eifersüchtig man in Norwegen darüber wacht, das der Selbstständigkeit und Staatshoheit Norwegens auch in formeller Beziehung nicht der geringste Eintrag geschehe, ist in den letzten Tagen von Neuem auf eine eklatante Weise bewiesen worden. Unmittelbar nach dem Thronwechsel in Schweden und Norwegen erschien nämlich eine Verordnung des neuen Königs, daß in allen Staatsakten dem Vornamen desselben die Ordnungszahl hinzugefügt er also überall als König Karl der Fünfte von Schweden und Norwegen offiziell bezeichnet werde. Dies hat denn hier eine nicht unbedeutende Aufregung verursacht, die sich in einer längeren, dem „Morgenblatt“ zugesendeten Auseinandersetzung und in einem Redaktionsartikel in demselben Blatte kundgibt. Der jetzige König könne in Bezug auf Norwegen allenfalls Karl IV. heißen; denn bisher hatten nur drei Mal Könige mit dem Vornamen Karl über Norwegen geherrscht, nämlich Karl Knutson Bonde, Karl XIII. von Schweden und der Großvater des jetzigen Königs Karl XIV. Johann von Schweden. In Norwegen sei also der jetzige König Karl der 4., in Schweden der 15. dieses Namens, und fremden Regierungen gegenüber könne es, ohne Hinzufügung einer Zahl, einfach „König (Karl) von Schweden und Norwegen“ heißen. Dieselbe Angelegenheit sei schon im Jahre 1836 im Storting zur Sprache gekommen. — Auf norwegischen Münzen, wo ohnehin gewöhnlich keine Zahl hinzugefügt werde, dürfe auf keinen Fall der Name „Karl XV.“ stehen. Man müsse begierig sein, zu erfahren, ob die norwegische Staatsratsabtheilung in Stockholm nichts gethan habe, um den König über dieses Sachverhältniß aufzuklären, sie sei für die Folgen verantwortlich.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. Die Reise des Sultans ist aufgeschoben, wenn nicht ganz aufgegeben. Das Programm der Reise war schon verkürzt und beschränkte sich schließlich auf Saloniki. Man schreibt diese Aenderung der lebhaften Vorstellungen einer Großmacht zu. — Der neue russische Gesandte Fürst Lobanoff hat am 9. dem Sultan seine Kreditive überreicht.

Rußland.

Die Mäßigkeitsgesellschaften mehrten sich in Rußland mit einer die Branntweinpächter zur Verzweigung bringenden Schnelligkeit. Im Gouvernement Smolensk legten 2200 Bauern der Gräfin Zubow das Gelübde ab, sich des Branntweins zu enthalten; im Kreise Krotzow (Gouvernement Woronesch) haben

20.000 Bauern auf ein Mal dasselbe gethan, wiewohl nach den bezüglichen Berichten die Branntweinpächter alle mögliche Manöver ins Werk setzten, um es zu verhindern. Sie schenkten schließlich den Branntwein unentgeltlich aus, die Bauern tranken denselben, erklärten aber, daß sie dennoch keinen kaufen würden.

Vermischte Nachrichten.

Eine romantisch-tragische Geschichte hat in Venedig großen Eindruck hervorgerufen. Die schöne Tochter eines hiesigen Bürgers unterhielt nämlich seit längerer Zeit ein heimliches Liebesverhältniß mit dem Sohne eines alten Patriziergeschlechtes, dessen Familie Nichts von dieser Liaison wissen wollte. Vor einigen Wochen erkrankte der junge Mann an einer Lungenentzündung, und da die Kommunikation zwischen den beiden Liebenden gehindert war, so konnte das Mädchen Nichts Näheres über die Gesundheitsverhältnisse ihres Geliebten erfahren, sondern wußte nur, daß er krank war. Vor einigen Tagen fuhr das erwähnte Mädchen in Begleitung einiger Bekannten nach der Insel Murano. Im Vorbeifahren bei dem Franziskanerkloster in S. Michele wurde der Antrag gestellt, auszustiegen und die Messe anzuhören. Gesagt, gethan, und nach der Messe wurde auch dem danebenliegenden Gottesacker ein Besuch abgestattet. Ein neues prächtiges Grabmal zog die Blicke des Besuches auf sich; die Gräber, welche sich demselben näherte, war das junge Mädchen. Arglos las sie die das Grabmal zierende Inschrift und las — den Namen ihres Geliebten, welcher vor 12 Tagen gestorben war. Bewußtlos stürzte die Bedauernswürthe zusammen. Als sie wieder zu sich kam, war das Licht der Vernunft bei ihr erloschen und seit 3 Tagen befindet sich die Unglückliche als tobende Wahnsinnige in der hiesigen Irrenanstalt.

In St. Louis in Missouri (Nordamerika) hatten drei Luftschiffer den Plan gefaßt, in einem riesigen Luftball die sechshundert Stunden weite Fahrt nach New-York zu machen und am 4. Juli, dem Jahrestage der nordamerikanischen Unabhängigkeit, der überall festlich begangen wird, eine zweite Fahrt zu unternehmen. Diese drei Leute, Wiese, Gager und Yamontain, welchen sich noch ein Berichterstatter einer Zeitung angeschlossen hatte, unternahmen in der That das Wagniß. Am 1. Juli zwischen 6 und 7 Uhr Abends war der Luftball, welcher 60 Fuß im Durchmesser hat und anderthalbhundert Fuß hoch ist, gefüllt und stieg empor. Wiese will durch öftere Versuche ermittelt haben, daß in Nordamerika zwischen dem 25. und 45. Breitengrade von den Felsengebirgen bis zum atlantischen Ocean, in der Höhe von 4000 bis 8000 Fuß, eine Luftströmung von Westen nach Osten ziehe und darauf war sein Plan berechnet. An dem Luftball war als Gondel ein fünfhalb Fuß breites und sechzehn Fuß langes Boot gehängt, das im Wasser gerudert werden kann und als Ballonzimmer diente. Die Reise begann bei weiterem Weiter, der Ball fuhr über die Staaten Illinois, Indiana und Ohio dahin und nach zehnstündiger Fahrt schwebte er über Sandusky am Erie-See so niedrig, daß man den mit großen Buchstaben geschriebenen Namen „Atlantic“, denn so heißt er, deutlich erkannte. Nach zwei Stunden verübte er bei Fairport beinahe das Wasser, schwebte über das westliche Pennsylvanien, nach Buffalo in New-York und war um Mittag gerade über den Wasserfällen des Niagara; dann flog er nach Kanada hinüber, trieb zurück über den Ontariosee, wurde aber in der Nähe von Oswego von einem Wirbelwinde gepackt, nach unten geworfen, durch Wälder geschleift und blieb etwas vor 2 Uhr Nachmittags bei Adams, unweit Sockets Harbour hängen. Er hat also 1100 Meilen (200 deutsche Meilen) in 19 Stunden zurückgelegt und die weiteste Luftreise gemacht, die je gewagt wurde. Wiese's Annahme von der Strömung nach Osten ist also in diesem Falle bestätigt worden, nur nahm sie eine mehr nordwestliche Richtung als er vermeint hatte; mit einem Ballon, der sich eine Richtung geben ließ, wäre er ohne Zweifel in New-York angekommen. Er will den Ballon ausbessern und eine Fahrt nach Europa machen.

— Von dem Salzburger Glockenspiel wird über Veranlassung eines dort anwesend gewesenen Ameri-

kauers ein im kleineren Maßstabe ausgeführtes Modell für — Philadelphia abgenommen.

Todesfälle.

In Wien starb Herr Anton Forti, pensionirter k. k. Hof-Opernfänger, 69 Jahre alt, an einer Nierenentzündung. Sein Ferdinand Cortez, namentlich aber sein Don Juan, galten seiner Zeit als Meisterleistungen.

In London starb am 14. d. M. Contre-Admiral Henry Dundas Trotter.

Der Erzbischof von Louvise, Mgr. Moland, ist in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Auch starb in Toulouse der Artillerie-General und Befehlshaber der 12. Militär-Division, Sr. v. Pontbriant.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Rom, 20. Juli. Freiherr v. Hübnert ist hier eingetroffen; Graf Colloredo soll ehestens abreisen.

Turin, 23. Juli. Hier verbreiteten Gerüchten zufolge sollen die sardinischen Kommissäre aus Toscana, Modena und Parma demnächst abberufen werden.

London, 23. Juli. Einer Depesche der „Times“ aus Wien zufolge sollen Oesterreich und Frankreich kommende Woche in Zürich die Verhandlungen über den abzuschließenden Friedensvertrag eröffnen, dem Sardulien, vermittelt Zufahrt, beitreten kann.

lokales.

Der hierortige katholische Gesellenverein hatte am vergangenen Sonntage die Freude, eine wohl selten vorkommende Feier, — die Taufe eines seiner Mitglieder festlich begehen zu können. Diese feiliche Feier galt einem 17jährigen Seifensiedergerellen israelitischer Abstammung, Namens Josef Bernheim, welcher aus Szegedin in Ungarn gebürtig, längere Zeit her alterlos und sich selbst überlassen mit dem in früheren Jahren bereits rege gewordenen Verlangen, Christ zu werden, im Laufe des vorigen Jahres nach Laibach gekommen und vom bürgl. Seifensieder Hrn. Josef Strzelba in Arbeit genommen worden ist, in dessen Hause jenes Verlangen mächtiger gewekt und genährt worden ist und endlich zu Schritten bezüglich der Aufnahme des besagten Bernheim in den Gesellenverein veranlaßte, in welchen er ausnahmsweise und zwar anfänglich provisorisch, dann aber um so unbedenklicher definitiv aufgenommen werden konnte, als er bei seinem gutmüthigen, einnehmenden Wesen die Zuneigung und das Zutrauen der Vereinsmitglieder sich bald und anhaltend erworben hat. Nachdem er inzwischen — seit Februar her — in den Wahrheiten unserer heiligen Religion mit erforderlichem Erfolge unterrichtet worden war, und nebstbei die Reinheit seiner Absichten sich immer klarer und bestimmter herausgestellt hatte, konnte er am 24. d. M. mittelst der heil. Taufe in die Kirche Christi aufgenommen werden, um an demselben Tage zugleich auch das heil. Sakrament der Firmung zu empfangen aus Händen Sr. k. k. Gnaden, des Hochwür. Fürstbischofs aus Görz, Dr. Andreas Dollmayer, welcher bei dem noch immer unveränderten Zustande unserer Diözese das große und beschwerliche Opfer zu bringen die Gewogenheit hatte, nach Laibach zu kommen, um 21 Alumnen des hiesigen Diözesanseminars das heilige Sakrament der Priesterweihe zu erteilen und jenes der Firmung unter Einem zu spenden.

Den feierlichen Taufakt selbst aber hat der Hochwür. Herr Domprobst und Bischofsverweser Anton Kod in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob vollzogen unter Assistenz des Herrn Provost, Pfarrers, und des Herrn Heidrich, Kooperators an der nämlichen Kirche, dann des Vereinsvorsichters und zweier Alumnen, im Beisein der Vereinsgerellen mit ihrer Fahne, vieler anderer Gläubigen, wie auch insbesondere des Herrn und der Frau Strzelba, welche die Patenstelle an demjenigen vertraten, der das Glück und die Seligkeit dieses Tages ihnen zum großen Theile zu verdanken hat.

Nach vollbrachter heil. Taufhandlung zelebrierte der Hochwür. Herr Domprobst das heil. Messopfer, welches die Vereinsgerellen mit Gesang verherrlichten, und während dessen der Neugeborene mit noch einigen Vereinsmitgliedern die heilige Kommunion empfangen hat.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
23. Juli	6 Uhr Morg.	325.90	+15.2	W. still	better	0.60
	2 " Nachm.	325.30	+26.3	WSW. mittelm.	better	
	10 " Abd.	325.84	+18.9	SW. still	better	
24. "	6 Uhr Morg.	325.54	+17.0	NO. schwach	better	10.23
	2 " Nachm.	324.69	+26.2	SW. schwach	th. ilm. bewölkt	
	10 " Abd.	325.45	+13.9	SW. schwach	Gewitter	
25. "	6 Uhr Morg.	325.24	+13.8	OSO. schwach	trübe	0.25
	2 " Nachm.	324.87	+17.2	OSO. schwach	trübe	
	10 " Abd.	325.25	+14.0	OSO. still	bewölkt	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 23. Juli Mittags, 1 Uhr.

Die watten auswärtigen Kurse machten die Börse Anfangs sehr flau. Die Effektenkurse zeigten bedeutende Neigung zum Rückgange, Devisen und Komptanten wurden höher abgetan. Bald trat aber eine wesentlich bessere Stimmung ein, die Effekte wurden durchgängig gesucht, die Ausbieter zogen sich zurück, die Kurse hoben sich und schlossen ziemlich fest. — Devisen wurden reichlich angeboten, die Kurse flauer und die meisten Plätze schlossen matter.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	67.50	69.—
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	78.—	78.10
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	72.75	73.—
ditto zu 4 1/2% " 100	66.—	66.50
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	290.—	300.—
" 1839 " 100 "	116.—	116.50
" 1854 " 100 "	108.75	109.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.50	15.—

B der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. z. 5% für 100 fl.	91.—	92.—
" Ungarn " 5% " 100 "	72.—	73.—
" Tem. Banat, Croat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	71.—	72.—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	73.—	73.50
" der Bukowina " 5% " 100 "	70.—	71.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	—	70.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	78.—	88.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Actien

der Nationalbank pr. St.	886.—	888.—
Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	206.50	206.80
d. n. öst. Kompt.-Gesellschaft zu 500 fl. G. W.	550.—	555.—
d. kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G. W. pr. St.	1813.—	1816.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G. W. oder 500 Kr. pr. St.	261.—	261.50
d. kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G. W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	130.—	13.—
d. süd. nordöstlich. Verbind. 200 fl. G. W. pr. St.	127.50	128.—
d. Teichbahn zu 200 fl. G. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. süd. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	110.—	112.—
d. Kaiser Franz-Josef-Dreieckbahn zu 200 fl. oder 500 Kr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G. W. pr. St.	440.—	442.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G. W.	255.—	260.—
d. Wiener Dampfsm. Anst.-Ges. zu 500 fl. G. W.	320.—	330.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 6jährig zu 5% für 100 fl.	96.50	97.—
" 10jährig zu 5% für 100 fl.	92.50	93.—
" auf G. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	85.—	86.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
an öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	81.50	82.—

Loje

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	93.50	94.—
" Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102.—	103.—
Österr. Lloyd zu 40 fl. G. W. pr. St.	77.—	78.—
Salin " 40 " " " "	37.50	38.—
Walfisch " 40 " " " "	37.—	38.—
Clary " 40 " " " "	35.50	36.50
St. Genois " 40 " " " "	38.—	39.—
Windischgrätz " 20 " " " "	24.50	25.—
Waldstein " 20 " " " "	24.—	24.50
Reglevich " 10 " " " "	14.50	15.—

Effekten-Kurse vom 23. Juli 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	79.10	8. W.
Metalliques " 5% ditto	73.50	8. W.

2. Actien.

Der Nationalbank pr. Stück	884.	8. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe u. c. ditto	209.80	8. W.

Wechsel-Kurse vom 23. Juli 1859.

3 Monate.

Augsburg für 100 fl. südd. Währung	102.50
London " 10 Pfund Sterling	118.75

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkantone	5.61
-------------------------	------

Gold- und Silber-Kurse v. 23. Juli 1859.

	Geld	Ware
R. Kronen	16.50	—
Kais. Münz-Dulaten Agio	5.67	—
" ditto " " "	5.67	—
Napoleon'scher	9.75	—
Souverain'scher	16.60	—
Friedrich'scher	10.21	—
Louis'scher (deutsche)	9.80	—
Engl. Sovereigns	11.90	—
Russische Imperiale	9.80	—
Silber	120.—	—
Bereinsthaler	—	—
Viensche Kassa-Anweisungen	1.82	1.85

Fremden-Anzeige.

Den 23. Juli 1859.

Hr. Mertens, k. k. General-Major, von Benedig
Hr. Grolfinger, k. k. Oberst in der Armee, und
Hr. Gortup, Seidenfabrikant, von Görz. — Hr.

Numer, k. k. Oberstaatsanwalt, — Hr. Kruschl, — Hr. Grün, und — Hr. Zeiler, Handelsleute, von Triest. — Hr. Gentile, und — Hr. Vezzini, Handelsleute, von Neudorf. — Hr. Schöber, Handelsmann, von Wien. — Hr. Dr. Amort, Thierarzt, von Mailand. — Hr. Hofina, Realitätenbesitzer, von Neustadt.

Den 24. Hr. Blaschier, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern, und — Hr. Zimmermann, Architekt, von Wien. — Hr. Brandl, k. k. Beamte, von Steinbrück. — Hr. Biaggio, Handelsmann, von Capo d'Istria. — Hr. Tomig, Handelsmann, von Veglia. — Hr. Gallati, Handelsmann. — Hr. Raffler, Privatier, und — Hr. Vatschinsky, Beamten-Gattin, von Triest.

IX. Verzeichniß

der in Folge des Aufrufes der Redaktion der „Laib. Zeitung“ bei dem k. k. Landes-Präsidium für die bei dem Zusammenstoße zweier Eisenbahnzüge vor Verona in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai 1859 verunglückten Soldaten des k. k. Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 17 eingelangten milden Gaben.

Uebertag aus dem 8. Verzeichniße:	2266 fl. 53 1/2 fr.
Vom k. k. Bezirksamte Laib.	28 " 1 "
" " " " " " " " " "	33 " 52 1/2 "
" " " " " " " " " "	39 " 69 "
Vom Hrn. Mathäus Brelich, Pfarrkaplan zu Altenack	2 " 10 "
Vermittelt durch das Comptoir der Laibacher Zeitung:	
Vom Hrn. Andr. Jamar in Freudensthal	2 " 10 "
" " " " " " " " " "	5 " 25 "
" " " " " " " " " "	1 " — "
" k. k. Bezirksamte Weiskstein	34 " 68 "
Summe:	2512 fl. 89 fr.

Vom k. k. Landespräsidium Laibach am 23. Juli 1859.

Z. 347. a (1) Nr. 6980.

Rundmachung.

(Wiedereinführung der beiden Frühpostzüge von Wien und Triest.)

Mit Zustimmung des k. k. Armee-Ober-Kommando hat das k. k. Ministerium des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Bauten die neuerliche Einführung der seit dem 4. d. M. eingestellten Frühpostzüge von Wien und Triest genehmigt und diese werden von Uebermorgen den 25. d. M. angefangen nach der am 1. d. M. veröffentlichten Fahrordnung nebst den Abendpostzügen wieder verkehren und es wird mit diesen Zügen auch Eilgut befördert werden.

Von Wien geht früh der Postzug um 8 Uhr 40 Minuten ab und trifft am nächsten Tage früh um 7 Uhr in Triest ein. Abends geht der Postzug um 8 Uhr 40 Minuten ab und trifft am nächsten Tage Abends um 7 Uhr 34 Min. in Triest ein.

Von Triest geht früh der Postzug um 6 Uhr 15 Min. ab und trifft am nächsten Tage früh um 5 Uhr 42 Min. in Wien ein. Abends geht der Postzug um 6 Uhr ab und trifft am nächsten Tage Nachmittag um 5 Uhr 47 Min. in Wien ein.

Von der Betriebs-Direktion der k. k. priv. südl. Staatseisenbahn.

Wien am 23. Juli 1859.

Z. 345. (2)

Einladung.

Die öffentliche Prüfung an dieser Unterrealschule zum Schlusse des zweiten Semesters l. J. wird am 27. Juli abgehalten werden, und zwar: Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit der dritten und zweiten Realklasse zusammen; Nachmittags von 3 bis 6 Uhr mit der ersten Klasse und von 6 bis 7 Uhr aus der italienischen Sprache mit allen drei Lehrkursen zusammen.

Es werden alle P. T. Herren, die sich dafür interessieren, hiemit dazu ergebenst eingeladen.

Von der Direktion der k. k. Unterrealschule.

Laibach, am 21. Juli 1859.

Z. 1158. (7)

Lose der Lotterie

zum Besten

verwundeter Krieger,

wobei prachtvolle Kunstgegenstände im Werthe von 10.000 fl. öst. W. gewonnen werden, sind zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.

Ein Los kostet nur 50 Kr. ö. W.

Ziehungslisten aller Aulebens-Lotterien sind ebenfalls dort vorrätzig.

Z. 1227. (3)

In der Schnittwaren-Handlung des Gefertigten wird ein

Praktikant

aufgenommen.

Auswärtigen Individuen wird der Bezug gegeben.

M. Ranth.

Z. 1266 (1)

Zwei Wohnungen

mit mehreren Zimmern, sammt Küchen, Keller u., im Hause Nr. 79 an der Wiener Straße (ober dem Kaffeehause des Mikolo Karl) sind zu Michaeli d. J. zu vergeben.

Auskunft daselbst im 1. Stock.

Z. 1206. (3)

Im Hause Nr. 97 bei St. Florian ist zu Michaeli d. J. eine schöne Wohnung im 2. Stocke, bestehend aus 7 Zimmern, 2 Küchen, Speisekammer, Keller und Holzlege, zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt man im Comptoir des Mik. Recher.

Z. 1174. (3)

In der deutschen Gasse, Haus Nr. 179, ist von Michaeli bis Georgi im ersten Stock eine Wohnung, bestehend in 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Holzkammer zu vergeben; auch kann diese Wohnung an 2 Parteien, mit gemeinschaftlicher Küche, übergeben werden.

Das Nähere bei dem zu ebener Erde wohnenden Hausmeister zu erfragen.